

Die Schlacht bei Cambrai : Panzer aus dem Nebel

Autor(en): **Lenzin, Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schlacht bei Cambrai: Panzer aus dem Nebel

Die Schlacht bei Cambrai im November 1917 gilt als erster Masseneinsatz der Tankwaffe. Ein Schock für die Gegner, Triumph für die Angreifer, wegweisend für die Panzergeschichte.

DER PANZEREXPERTE MARC LENZIN, EHEMALS S2 IM PZ BAT 3, ZUR SCHLACHT BEI CAMBRAI IM NOVEMBER 1917

Westfront, 1916. Deutsche wie alliierte Infanterie waren des Kampfes müde und demoralisiert. Das pausenlose Artilleriefeuer, Trommeln der Maschinengewehre, Einsatz von Flammenwerfern und Gas erschöpfte die Truppen auf beiden Seiten. Es gab kein Durchbrechen der Frontlinien, schmale Geländegewinne wurden sofort von der Gegenseite wieder zurückerobert.

Ohne erkennbaren Sieger neigten sich die Schlachten an der Somme und bei Verdun dem Ende zu. Die Entente-Mächte waren verzweifelt, Deutschland angeschlagen, der Schlieffenplan gescheitert.

Neue Waffensysteme

Feldmarschall Douglas Haig (1861–1928), Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Nordfrankreich, mutete seinen geschwächten Truppen keine weiteren Grossoffensiven zu. Die Abnutzungsschlachten führten die Generäle dazu, neue Waffentechnologien zu suchen, um die starren Grabensysteme rasch zu durchstossen. Nach dem Vorbild der Holt-Caterpillar-Traktoren entwickelte Sir Ernest Swinton (1868–1951), Kriegsberichterstatter und späterer Ausbilder der ersten britischen Tank-Einheiten, ein gepanzertes Kampffahrzeug.

Es sollte imstande sein, Grabensysteme zu durchklettern, Mannschaften geschützt zu transportieren und Bewaffnung unter sicherer Panzerung zum Gegner zu führen, um feindliche Maschinengewehrstellungen zu vernichten.

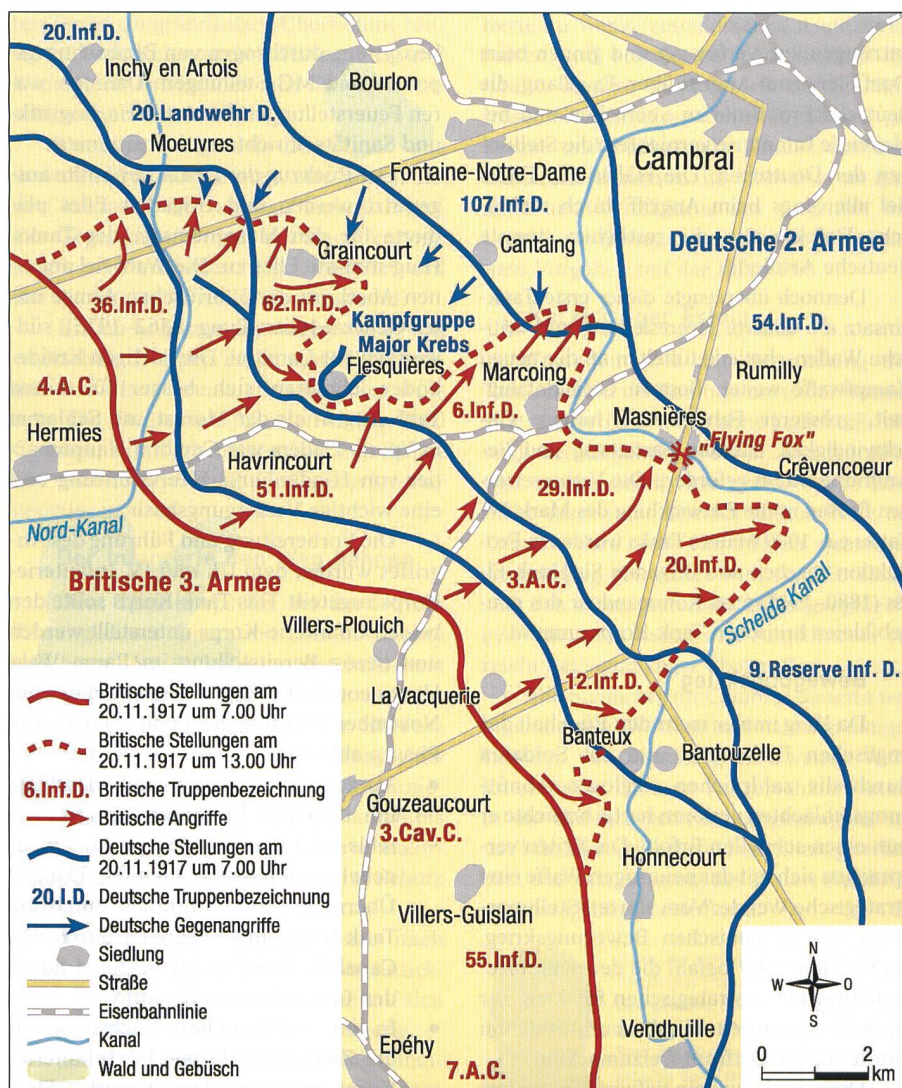
Lord Kitchener (Kriegsminister des britischen Königreiches, 1850–1916) lehnte zuerst den Gedanken an «Maschinengewehrzerstörer» ab. Erst Winston Churchill (1874–1965), damals erster Seelord, überzeugte die Kriegsführung, einen Plan für den Aufbau einer neuen Kriegsmaschine zu entwickeln. Im September 1915 entstand der erste Prototyp *Little Willie*, ein Holzmodell, aus dem später der Mark I Tank *Mother* entwickelt wurde. Gefertigt von der Firma W. Foster AG, zeigte dieser Typ bereits

die bekannte Rhombenform mit vorne hochgezogenem Leitrad und um das ganze Profil herum laufende Ketten. Das Kriegsministerium wurde beauftragt, die ersten 150 Tanks zu beschaffen.

Noch während der Fertigung forderte Haig für eine Offensive an der Somme den Einsatz der neuen Kampfmaschine. Die Tanks sollten der Infanterie vorangehen und die

deutsche Frontlinie zwischen Courcellette und Combles (30 km südwestlich Cambrai) aufreissen, um den Durchbruch nach Combles sicherzustellen. Als Benzintanks getarnt, wurden die ersten Panzer an die Front transportiert – übrigens erfolgte daraus der bekannte Begriff «Tank».

Am 15. September 1916 standen 49 Tanks mit erst schwach ausgebildeten Be-



Karte der Schlacht bei Cambrai vom November 1917.



Bild: Tank Museum Bovington

Mark IV «Hyacinth» der II. Tank Brigade, H Bataillon. Der Schützengraben, Teil der ersten Hindenburglinie im Raum Ribecourt, wird von britischen Soldaten des 1st Battalion des Leicestershire-Regiments besetzt.

satzungen zur Verfügung und gingen beim Dorf Flers zum Angriff über. Es gelang, die deutsche Frontlinie zu überrollen und begleitende Infanterie vernichtete die Stellungen der Deutschen. Die Hälfte der Tanks fiel allerdings beim Angriff durch technische Defekte aus, die restlichen stoppte deutsche Artillerie.

Dennoch überzeugte dieser erste Tank-einsatz die alliierte Heeresleitung und britische Waffenschmiede tüftelten an der neuen Kampfmaschine weiter. Bessere Geländefähigkeit, grösserer Fahrbereich, höhere Geschwindigkeit, stärkere Panzerung und Bewaffnung waren gefordert. Die Verbesserungen flossen in die Entwicklung des Mark-IV-Tanks ein. 1000 weitere Tanks wurden in Produktion gegeben und Brigadier Sir Hugh Elles (1880–1945) zum Kommandeur des neu gebildeten britischen Tank-Korps ernannt.

Bewegungskrieg

Da Haig immer mehr den Rückhalt des englischen Parlaments und der Soldaten durch die zahlreichen sieglosen Abnutzungsschlachten verloren hatte, brauchte er nun einen schnellen Erfolg. Die Briten versprachen sich mit der neuartigen Waffe eine strategische Wende: Vom starren Stellungskrieg zum dynamischen Bewegungskrieg. Im Frühjahr 1917 befahl die deutsche Heeresleitung einen strategischen Rückzug zur stark ausgebauten Hindenburglinie, um Kräfte für die Ostfront freizumachen.

Diese Linie war ein tiefgestaffeltes, stacheldrahtgeschütztes, stark befestigtes Gra-

bensystem, durchzogen von Beobachtungsposten und MG-Stellungen. Dahinter waren Feuerstellungen der Artillerie, Logistik- und Sanitätseinrichtungen positioniert.

Der Rückzug der Deutschen sollte ausgenutzt werden und Brigadier Elles plädierte für den Masseneinsatz der Tanks. Haig stimmte Elles zu. Die Wahl fiel auf einen Abschnitt der 3. britischen Armee unter General Julian Byng (1862–1935), südwestlich vor Cambrai. Die dortigen Kreideböden eigneten sich besser für einen Tank-Angriff als der Morast und Schlamm in Ypern. Zudem war Cambrai Hauptquartier von Hindenburgs Heeresführung und eine wichtige Versorgungsbasis.

Die Vorbereitung und Führung des Angriffes wurden dem III. und IV. Infanterie-Korps zugeteilt. Das Tank-Korps sollte den beiden Infanterie-Korps unterstellt werden und bezog Bereitstellung im Raum Wald Havrincourt. Der Angriff wurde auf den 20. November 1917 festgelegt und sollte in drei Phasen ablaufen:

- Kurzer, aber heftiger Artillerieschlag, um deutsche Batteriestellungen, Befehls- und Beobachtungsposten einzunehmen und niederzukämpfen. Danach Überrollen der Frontlinien durch die Tank-Waffe, links begrenzt durch den Canal du Nord, rechts begrenzt durch den Canal de Saint-Quentin.
- In einer zweiten Phase Nachstossen in die Zwischenziele mit IV. Infanterie-Korps links nach Havrincourt – Flesquières – Fontaine-Notre-Dame bezie-

hungsweise III. Infanterie-Korps rechts nach Marcoing – Crèvecœur – Bonavis.

- In einer dritten Phase Durchstossen der Zwischenziele mit der Kavallerie und Einnehmen der Stadt Cambrai. Der Angriff sollte durch 1000 Artillerieschüsse und 289 Kampfflugzeuge unterstützt werden.

Erhöhte Bereitschaft

Im Raum Cambrai befand sich das deutsche XIII. Korps der Gruppe Caudry mit der 20. Landwehr-Division, der 54. und der 183. Infanterie-Division sowie der 9. Reserve-Division.

Die Front war in diesem November ruhig, Aufklärer meldeten kaum feindliche Truppenbewegungen oder Tankgeräusche im Raum Havrincourt. Trotz geringen Anzeichen von Angriff wurde vom deutschen Oberkommando erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen und einige Schützen-Battalione in die Räume Bourlon, Marcoing und Masnières vorgezogen.

Der Angriff

20. November 1917, 6 Uhr. Trübe Nebelschwaden durchzogen das Gefechtsfeld. Nach kurzem, sehr heftigen Artillerieschlag setzten sich über 350 Tanks in Bewegung. Erste Sperrfeuer bei Havrincourt. Dann dröhnende Kanonen und bellende Maschinengewehre – der britische Feuer-schlag brach mit grosser Wucht über die deutschen Stellungen herein.

Alarm in jedem Grabensystem der deutschen Front. Einzelne Posten eilten an die Maschinengewehre – umsonst. Es erschienen nicht einzelne Tanks, sondern kilometerweit mehrere in Linienformation.

Die Munition der Maschinengewehre prallte ab, Handgranaten waren wirkungslos. Kein Zurück möglich unter diesem Feuer-teppich. Nur Tod oder Gefangenschaft – für die deutsche Armee eine bittere Erkenntnis. Brigadier Elles führte entschlossen den Angriff von vorne mit seinem Kommandopanzer «Hilda» und trug stolz die Kommandoflagge.

Die Tanks wälzten die Hindernisse einfach nieder, fuhren auf Schützengräben zu, drehten bei und feuerten aus allen Rohren die Gräben entlang. Jegliche Bewegung wurde im Keime erstickt und niedergeschossen.

Zweite und dritte Welle

Hinter der ersten Welle folgten die zweite und die dritte. Faschinen (Stöcke, die mit Seilen zu einem Bündel gefasst wurden) wurden auf die bis anhin unüberwind-

baren Schützengraben geworfen, Panzer rollten darüber und fuhren auf die 2. und 3. Schützengrabenlinie zu.

Ein noch nie dagewesener Feuerkampf entbrannte. Die Deutschen erstarrten, flüchteten oder ergaben sich. Die Überraschung war gelungen, die Angriffswelle ein grosser Erfolg. Die erste Tankschlacht der Geschichte nahm ihren Lauf.

Zwischen Grèvecœur und Masnières und zwischen Cantaing und Flesquières klafften in der deutschen Front breite Lücken. Es befanden sich auf 12 Kilometern Frontbreite nur noch wenige deutsche Widerstandsnester beziehungsweise MG-Stellungen. Der Durchbruch war gelungen.

Ein grosser Sieg

England feierte den Teilerfolg der Operation heroisch. 8000 Gefangene und 100 Geschütze wurden erbeutet. Cambrai war ein grosser englischer Sieg. Swinton und Elles tauschten Glückwunschtelegramme aus und in London läuteten die Siegesglocken.

Für die Deutschen war die Lage äusserst bedrohlich.

Noch am Nachmittag des 21. November meldete der kommandierende General der Gruppe Caudry: «Es darf nicht verschwiegen werden, dass, wenn der Gegner vor Eintreffen starker Artillerie den Tankangriff fortsetzt, ein weiterer Einbruch und damit ein wirklicher Durchbruch kaum zu verhindern ist.»

Brücke bricht ein

In der Zwischenzeit stoppte der Angriffsschwung der Tanks des III. Korps, da die wichtigste Brücke beim Schelde-Kanal, der Übergang bei Masnières, unter der 28-Tonnen-Last des Tanks *Flying Fox* einbrach.

Die Kavallerie rückte am Nachmittag zu spät mit Schwadronen bei Masnières und Cantaing nach und wurde von der deutschen 54. und der 107. Infanterie-Division blutig zurückgeschlagen. Der Zusammenschluss der Infanterie mit Tank-Kräften und Kavallerie war gescheitert. Der Angriff kam zum Erliegen.

Zwar konnte die englische Infanterie zwischen Braincourt und Marcoing weiter vorangehen und Tanks eroberten Cantaing und Fontaine-Notre-Dame, aber die Infanterie nützte die Erfolge der Tanks nur unzureichend aus.

Wenige Tanks, die von Marcoing direkt auf Cambrai vorrücken wollten, wurden von den Deutschen erfolgreich abgewehrt und vernichtet. Am 27. November eroberten die Deutschen die Dörfer Bourlon und Fontaine-Notre-Dame zurück.



Bild: Sammlung Lenzin, mit Genehmigung von Philippe Gorczynski

Tank Mark IV D51 «Deborah» – Aufgenommen in Flesquières, keine 500 Meter vom Fundort entfernt. In Restauration und Aufbereitung für ein künftiges Museum.

Die Engländer nahmen die eingesetzten Tanks zur gründlichen Überholung hinter die Frontlinien zurück. Hindenburg und Ludendorff entschieden sich für einen entschlossenen Gegenangriff.

Dreizehn Infanterie-Divisionen aus anderen Frontabschnitten verschoben in kürzester Zeit an die Cambrai Front. Der Gegenangriff wurde mit einem kurzen, massierten Artillerieschlag eingeleitet und traf die Engländer völlig überraschend.

Bis am 6. Dezember waren weite, von englischen Truppen eroberte Gebiete von der deutschen Armee zurückerobert worden. Die Deutschen machten dabei 9000 Gefangene und erbeuteten über 100 Tanks. Die erste Tankschlacht der Geschichte war geschlagen.

Der Infanterie den Weg bahnen

Dem Tank-Korps fiel bei der Durchführung dieser Operation eine bestimmte und begrenzte Aufgabe zu: der Infanterie den Weg durch die Hindernisse und das deutsche Stellungssystem bis zur Hindenburglinie zu bahnen sowie die strategischen Kanalübergänge bei Marcoing und Masnières in Besitz zu nehmen und zu halten bis Infanterie eintrifft. Die Infanterie eskortierte dabei die Tanks sehr eng, um Schutz zu finden.

Bewusst liess man die Tanks nach Durchbrechen der Stellungen aber zurück, denn sie zogen starkes Gegenfeuer auf sich und gefährdeten dadurch die Infanterie.

Dies führte zur Taktikänderung, infanteristische Kräfte nicht zu eng mit den Tanks heranzuführen, sondern mit einigen

hundert Metern Abstand. Daraus resultierte zu wenig geschlossenes Angriffsverhalten und schwierige Koordination der Kräfte. Zudem wurden viele der Stahlkolosse mit Handgranaten zum Stehen gebracht und blieben als Wracks auf dem Schlachtfeld zurück. Es fehlten noch Einsicht und Verständnis des Angriffes mit Feuer und Bewegung und zum gemeinsamen Vorgehen mit der Infanterie.

Kurzfristiger Erfolg

Trotzdem, bei der Beurteilung der Tankschlacht bei Cambrai muss der Einsatz einer neuartigen Waffe ohne jegliche Erfahrung berücksichtigt werden. Der kurzfristige, rasche Erfolg war gross, wurde aber nicht ausgenutzt. Die Kampfhandlung bei Cambrai darf nicht einseitig als deutscher Abwehrsieg betrachtet werden. Die Tanks sind den ihnen gestellten Aufgaben gerecht geworden. Sie haben ihre Angriffsziele erreicht, teilweise sogar übertroffen.

Die Schlacht von Cambrai dauerte weniger als zwei Wochen und nahm in einiger Hinsicht den Blitzkrieg im Zweiten Weltkrieg voraus. Als erste Panzerschlacht ist sie in die Militärgeschichte eingegangen, hat das künftige Schlachtfeld nachhaltig verändert und den Ausgang des Ersten Weltkrieges massgeblich beeinflusst. 



Autor des vorliegenden Fachartikels ist der Berner Panzerexperte Marc Lenzin. Der gelernte Panzeroffizier Hptm Lenzin diente als S2, Nachrichtenoffizier, im Stab des Panzerbataillons 3. Von Beruf arbeitet der Exekutive Master in General Management als Manager bei IBM Schweiz, Zürich.